Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 5 (1992)

Heft: 8-9

Artikel: Neun Inseln im System : Haltestellen für Tram und Bus als Blickfang in Hannover

Autor: Gantenbein, Köbi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

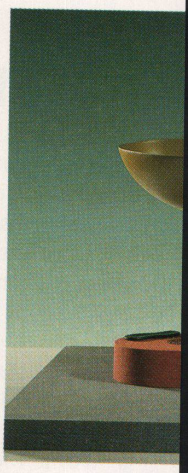
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BILD: JOSHUA WHITE



Neun Inseln im System

Die Bus- und Trambetriebe von Hannover haben zusammen mit einem Museum ein Architekturexperiment lanciert: Eine Designerin und acht Designer haben «Busstops» entworfen, eigenwillige Unterbrechungen des systematisch gestalteten öffentlichen Verkehrs.

Bus und Tramhäuschen sind, anders als Bahnhöfe oder gar Flughäfen, das Feld der Systemdesigner: streng nach Nutzen gefasste Architekturen, die keine überragende Bedeutung haben sollen. Sie sind kluge Anordnung gleicher Teile und wollen möglichst wenig Spektakel in der Stadt machen. Sie schaffen durchaus Vertrautheit, und man weiss sich mit dem Netz des öffentlichen Verkehrs verbunden, wenn man eine dieser unscheinbaren Kabinen sieht.

Wer Standardisierung will, muss Verluste in Kauf nehmen. Die Sinne werden gleichgeschaltet, Eigenwilligkeit ist fehl am Platz. Gleichgültigkeit ist eine Folge. Das mag, wenn öffentlicher Verkehr vorab als technischer Apparat und Personenverfrachter aufgefasst wird, angemessen sein.

Wenn wir aber vergleichen, welchen Luxus die Konkurrenten des öffentlichen Verkehrs, die Autobauer, auf ihre Apparate laden, fällt das Bushäuslein ab. Und überdies stimmt das Understatement der Systemdesigner selten: Wenn ich am Morgen aufs Tram warte, oft an derselben Haltestelle, so ist sie mir ja vertraut: Gräser sprengen Ritzen, die Patina hat sich über die galvanisierten Metalle gelegt, die ewig gleichen Papierkörbe sind nicht gleich, weil der Sprayer hier war, und in die Holzbank haben Hans und Monika ihr Herz mit Pfeil und Signatur geschnitzt.

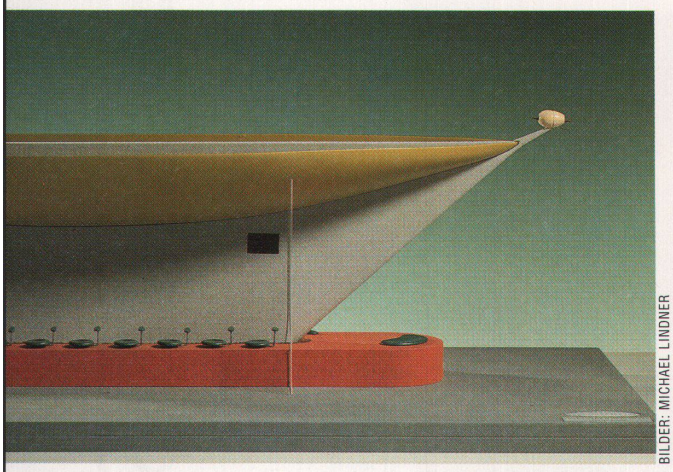
Den Standard des Regelsystems des öffentlichen Verkehrs zu unterbrechen mit eigenwillig und bewusst gestalteten Orten, das ist das Herzstück des Konzeptes «Busstops», das Lothar Romain zusammen mit den Hannoveraner Verkehrsbetrieben auf die Beine gestellt hat. Eine Designerin und acht Designer wurden eingeladen, im Netz der Verkehrsbetriebe eine Bus- oder Tramhaltestelle auszusuchen und dort ein Wartehäuschen zu gestalten, nicht bloss als Erweiterung des dekorativen Stadtmobiliars, sondern als Inseln im Trubel der Stadt, als Orte für die Sinne und Freude für die Seele. Es geht nicht um Kunst, denn die Vorgaben waren klar: Wie das ehrwürdige Bus- und Tramhäuschen, das einst Herbert Lindinger für Hannover entworfen hatte, sollen auch die Unterbrechungen vor Nässe schützen und bequemes Warten ermöglichen.

Alle Welt

Entstanden sind urbane Orte, die ebenso in Helsinki oder Palermo realisiert werden könnten. Das haben sie mit den Entwürfen der Systemdesigner gemein, ausser dass sie eben die Signatur der Entwerfer vorzeigen wollen. Die stadträumlichen Gegebenheiten von Hannover scheinen die Designer wenig zu interessieren. Ihr Bezugsraum ist die Welt und nicht der Ort. Ausser für Marco Susani und Ettore Sottsass: Sie wählten den Platz vor dem Kestner-Museum und begnügten sich nicht mit dem Häuschen, sondern überarbeiteten die Anlage des ganzen, durch den Autoverkehr verödeten Platzes. Reibungsloser Fluss der Autos stand allerdings gegen ihren Entwurf, und so musste Sottsass sein Projekt verpflanzen, und am neuen Ort soll es, wie das seiner Kollegen, ein Wartehäuschen mit veränderten Proportionen werden. Nicht verändert hat solches wohl seine Skepsis: «Vielleicht gibt es für mich nichts anderes mehr, als mich zwischen Fragmenten zu bewegen, und vielleicht ist es mein Schicksal, nichts als Fragmente zu entwerfen, das heisst Entwürfe, die willkürlich mitten zwischen Millionen anderer Entwürfe gefallen sind.»

Baumhütte

Den deutlichsten Kontrast zu dem, was wir uns unter Wartehäuschen und öffentlichem Verkehr vorstellen, hat der Amerikaner Frank Gehry entworfen. Auf den ersten Blick denken wir an Palmhütten oder ein Gürteltier, ein wackliges Südseeprovisorium kommt uns in den Sinn, das da mitten in einer Stadt anständiger, norddeutscher Bürger aufgestellt werden soll. Der zweite Blick sucht nach Konstruktion in all der scheinbaren Bricolage und verweist auf die Kunst des Inge-



BILDER: MICHAEL LINDNER

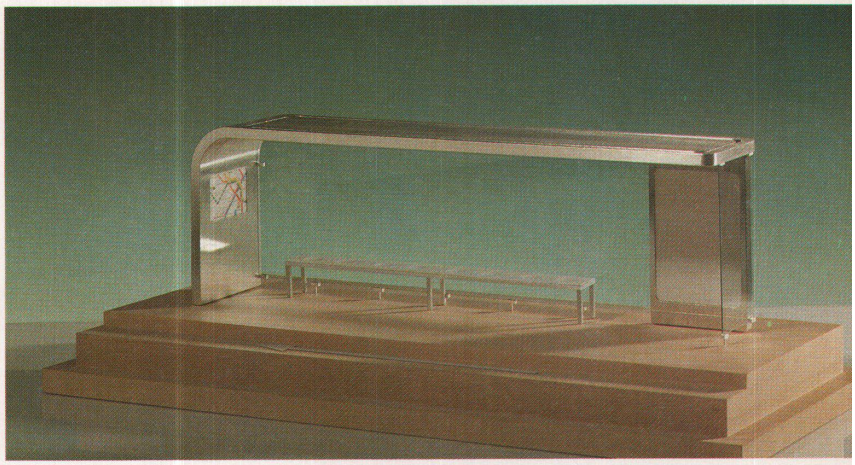
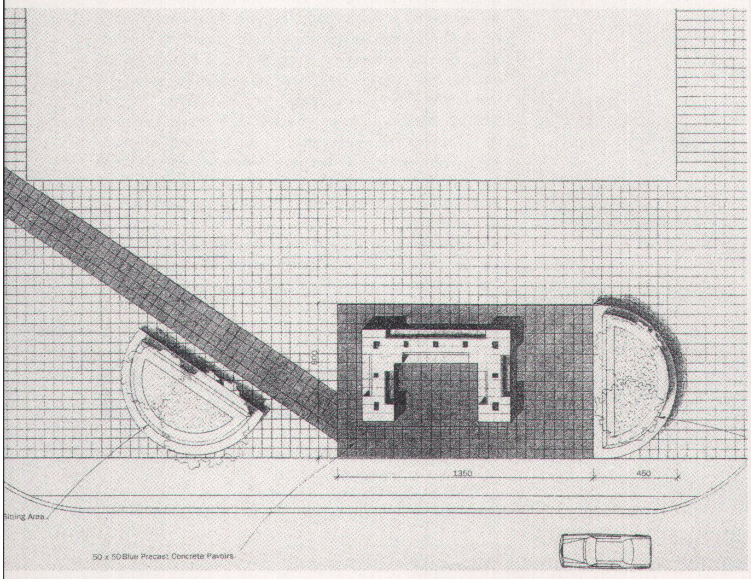


Bild links: Die «inselhafteste» Insel aus Amerika – Frank Gehry verpflanzt die Südsee nach Norddeutschland.

Bild mitte: Stromlinie aus Italien – Massimo Iosa Ghini ist Meister im Styling.

Bild rechts: Die reine Form aus Grossbritannien – Haltestelle ohne Schnickschnack von Jasper Morrison

Unten: Zunächst verpflanzt und letztlich nicht realisiert: Sottsass' Wartehäuschen vor dem Kestner-Museum



nieurs. Gehrys Projekt ist natürlich nicht handgestrickt, sondern exakt berechnet. Die Ausstellung gibt Einblick in die Arbeitsweise: Gehry ist zuerst einmal Zeichner. Aus Netzwerken gekurvter Linien entstehen Figuren. Aus den gezeichneten Figuren bald einmal Tischmodelle, die von Sensoren abgetastet und über Computer in technische Zeichnungen übersetzt werden. Was den Anschein einer Baumhütte hat, soll den «state-of-the-art» der Bauingenieure herausfordern.

Die reine Form

Ein Zeremonienmeister der reinen Form ist der Brite Jasper Morrison. Wie seine Türfallen reduziert, seine Möbel lapidar, so ist seine Haltestelle ohne jeden Schnickschnack. Das Gehäuse will eine Grammatik der reinen Form sein: Zwingend erscheinen die Radien und Proportionen, die Beziehungen zwischen Benutzer und Objekt. Morrisons Entwurf ist ein Prototyp, ein Enkel der klassischen Systemdesign-Lösungen mit Aschenbecher-Papierkorb-Billettautomat. Wie es sich für den Enkel gehört, spielt bei ihm die Ökonomie eine andere Rolle als beim spar- und sorgsamen Grossvater: Edelstahl muss es sein, teuer und dazu kalt für jeden wartenden Hintern, damit er merke: Hier ist nicht deine gute Stube.

Was Morrison für die Freunde des Understatement und der noblen Zurückhaltung ist, ist der Mailänder Massimo Iosa Ghini für die Liebhaber des Spektakulären. Er kalkuliert seine Entwürfe präzise auf Wirkungen und ist Meister im Styling. Seine Elogen auf Kurven und Tempo, sein Zynismus der Geschwindigkeit, sie erregen Aufsehen. Vor sechzig Jahren wurden Spitzmaschinen und Mixer stromlinienförmig gestaltet, heute lehnen sich Ghinis Tramhäuschen und Sonnenbrillen an die Formen aus dem Windkanal an, obschon der Designer natürlich alles komplexer sieht und Lebensgefühle vermitteln will. An Ghinis Haltestelle werde ich froh sein, wenn der Regen mir nicht auf den Kopf fällt und der Wind mir nicht allzusehr in die Knochen fährt. KÖBI GANTENBEIN

Mitgemacht haben: Andreas Brandolini, Frank O. Gehry, Massimo Iosa Ghini, Wolfgang Laubersheimer, Alessandro Mendini, Jasper Morrison, Heike Mühlhaus, Ettore Sottsass und Oscar Tusquets Blanca. Die Entwürfe sind mit Modellen und Plänen noch bis zum 20. September 1992 im Kestner-Museum Hannover ausgestellt. Ab nächstem Frühjahr sollen sie in der Stadt aufgestellt werden.